

Maingau Zeitung

Flörsheimer Zeitung

Ausgabe
A

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illustrierter Beilage).
Bezugspreis 85 Pfg. ohne Trägerlohn. — Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach,
Flörsheim a. M., Schulstraße 12, Telefon 59. Postfach, Frankfurt a. M. 16867
Geschäftsstelle in Hochheim am Main: Mainheimerstraße 25, Telefon 157



Metall-Zelle (46 mm breit) in Ausgabe A 3,5 Pfg.,
in Ausgabe B 10 Pfg. Sammelpreis für die gleichzeitige Werbung
in den Ausgaben A und B die Metall-Zelle (46 mm) 5,5 Pfg., im
Textteil 15 Pfg. Alles weitere nach Anzeigen-Preisliste Nr. 1 vom 1. 1. 1936

Nummer 154

Samstag, den 28. Dezember 1935

39. (12.) Jahrgang

Die Deutsche Arbeitsfront 1935

WPD. Es gibt Organisationen in unserem politischen Leben, deren Leistungen sich ohne weiteres zahlenmäßig darstellen lassen. Das ist um so einfacher, je mehr sich die Arbeit einer solchen Organisation auf materielle Angelegenheiten des menschlichen Lebens erstreckt und sich insoweit in ziffernmäßiger Bewertung darstellen läßt. Schwieriger ist eine solche Leistungsübersicht zweifellos bei einer Organisation, bei der es nicht nur um Dinge geht, sondern um die innere Haltung des Menschen. Die Deutsche Arbeitsfront ist diese Gemeinschaft, die es unternommen hat, den arbeitenden Menschen in seinem innersten Kern anzuwandeln, ihn auszubilden und aus dem Individualisten ein Glied der Gemeinschaft zu machen. Diese Arbeit ist nicht glücklicherweise in Zahlen ausdrückbar, ihre Erfolge spüren wir aber überall da, wo wir unter den arbeitenden Menschen den Geist der Gemeinschaft entdecken: in den Betrieben. Daß allerdings die Deutsche Arbeitsfront auch mit sehr eindrucksvollen Zahlen aufwarten kann, das hat der große Jahresbericht gezeigt, der am zweiten Jahrestage der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veröffentlicht worden ist.

Das Leben und der Geist in den deutschen Betrieben sind zweifellos anders geworden. War früher die Betätigung eines Betriebes fast immer in so viel Teile gespalten, wie Parteien hatten Fuß fassen können, und waren diese Teile nicht nur nicht Freunde, sondern gar erbitterte Feinde, denen jedes Mittel recht war, um den anderen eins auszuwichen, so haben wir heute eine Gefolgschaft, die sich dem Betriebe durch die Arbeit zugehörig fühlt. Wenn auch heute noch hier und da menschliche Unzulänglichkeiten dieses Gemeinschaftsgefühls bedroht, so bedeutet es aber doch nichts gegen den Haß und die Zerrissenheit, die früher zwischen den an einem Werkstück schaffenden Menschen bestanden.

Vor allem an eins müssen wir denken. Der Mensch läßt sich nicht von heute auf morgen umbilden, und jahrzehntelang immer wieder künstlich geschürter Haß läßt sich nicht um Handumdrehen in Gemeinschaftsgefühl verwandeln. Wir haben mit dieser Arbeit ja erst begonnen und stehen noch am Anfang einer Entwicklung, die Jahrhunderte überdauern soll. Daran sollten alle die denken, denen das heute Erreichte noch nicht genügt.

Die Männer, denen der Führer die Aufgabe erteilt hat, die Deutsche Arbeitsfront aufzubauen und in diesem Bau alle schaffenden Menschen zu vereinen, hatten dazu kein irgendwie ähnliches Vorbild. Es gab keine Erfahrungen, wie man 30 Millionen arbeitende Menschen, völlig verschieden nach Herkunft, Bildung, Arbeitsgebiet und politischer Ueberzeugung, das große Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaft erleben lassen konnte. Vorbilder gab es auch nicht dafür, wie man eine so gewaltige Organisation aufzubauen hatte, die keine Massenorganisation, sondern eine Gemeinschaftsorganisation sein mußte. Der organisatorische Aufbau vollzog sich daher nicht streng exakt, sondern mußte sich den sozialen Gegebenheiten anpassen. Mit der Zeit aber wurde das Bild der Organisation, das zuerst mit wenigen dünnen Strichen im Umriss gezeichnet wurde, immer klarer, immer feiner Striche kamen hinzu. Heute ist der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront mit ihren vielen Untergliederungen im großen und ganzen vollendet.

Der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront konnte gerade im abgelaufenen Jahre so gewaltig gefördert werden durch zwei Ereignisse von außerordentlicher, für die Zukunft des sozialen Lebens entscheidender Bedeutung. Mit der Einigungsverordnung vom März 1935 zwischen Dr. Ley, Dr. Schacht und Reichsarbeitsminister Seyditz, der den Beitritt der gewerblichen Wirtschaft zur Deutschen Arbeitsfront vorsah, wurde der Rumpf der Deutschen Arbeitsfront endlich vervollständigt. Durch die Vereinbarung wurde die Gefahr vermieden, daß sich die Deutsche Arbeitsfront zu einer Gefolgschaftsorganisation und die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu einer Unternehmervereinigung entwickelt hätte. Die alten Gewerkschaften wären damit nur unter neuem Namen und in neuer Form wieder aufgelegt.

Der gewerblichen Wirtschaft schlossen sich übrigens sehr bald das Verkehrs- und das Bauwesen an, die ebenfalls korporative Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront wurden. Als Grund für den Beitritt des Reichsbauernführers wurde in der Vereinbarung zwischen Dr. Ley und dem Reichsbauernführer erklärt, daß die Aufgabe des Reichsbauernführers und die der Arbeitsfront gleichermäßen der ständigen Verbesserung der Lebenshaltung der schaffenden Deutschen dienen. Es wurde daher notwendig, die Aufgabengebiete beider Organisationen so genau festzulegen, daß künftig jegliche Doppelarbeit vermieden wird.

Die Leipziger Vereinbarung vor allem bildete die Voraussetzung für den weiteren Aufbau der so außerordentlich wichtigen sozialen Selbstverwaltung. Das richtige Funktionieren einer sozialen Selbstverwaltung ist ja die ausschlaggebende Vorbedingung für das sinnvolle Funktionieren des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Für die Herstellung des sozialen Ausgleichs ist insoweit

„Das Meisterwerk“

Französische Bewunderung der Leistungen des Nationalsozialismus.

Paris, 27. Dezember.

Unter der Ueberschrift „Deutsche Wirtschaft“ beschäftigt sich Vladimir d'Ormesson im „Figaro“ mit den Erfolgen des Nationalsozialismus auf wirtschaftlichem, moralischem und sozialem Gebiet, die er besonders hinsichtlich der beiden letzten Punkte als geradezu bewundernswert bezeichnet. Man müsse Deutschland nehmen, so wie es am Tage des Sturzes der Regierung Schleicher gewesen sei, und es dem heutigen Deutschland gegenüberstellen, um die Revolution abzuschätzen, die sich inzwischen vollzogen habe.

Das Meisterwerk des Nationalsozialismus liege in erster Linie auf moralischem Gebiet. Die leitenden Persönlichkeiten der Bewegung hätten eine solche Moralität der Solidarität geschaffen und sich in so weitherziger Weise daran gemacht, Unterstützungen, soziale Einrichtungen, moralische und physische Hygiene zu schaffen. Sie hätten die alte verrottete Bürokratie der sozialistischen Gewerkschaften durch eine so junge und dynamische Auffassung der Arbeit ersetzt, daß man wirklich von einem Wandel sprechen könne.

Die linksstehenden Kreise Frankreichs, die dem Dritten Reich feindlich gesinnt seien, läßen diese Tatsache aber nicht. Sie seien sich nicht darüber klar, daß, wenn morgen in Deutschland freie Wahlen durchgeführt würden, das nationalsozialistische Regime gerade in der Arbeiterklasse seine sichersten Verteidiger finden würde.

Ein solches System der Selbstverwaltung entwickelt und aufgebaut worden. Das unterste Glied dieser Selbstverwaltung ist der Betriebsrat, dann kommen die Vertrauensräte, und schließlich als wichtigstes Instrument für die Regelung überbetrieblicher Fragen die Arbeitsausschüsse. Aus den getrennt bestehenden Arbeits- und Wirtschaftskammern läuft dann die Spitze zusammen im Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat.

Stück für Stück baut sich hier also die große Organisation der deutschen Schaffensgemeinschaft auf. Blickt man zurück auf ein Jahr solchen Aufbaues, dann erkennt man in dem organischen Wachstum Methode und Ziel im Aufbau dieser Organisation, die nicht nur zahlenmäßig die größte in der Welt ist, sondern sich auch die größte Aufgabe gestellt hat. Allein die Ueberwindung des Klassenkampfes ist eine Aufgabe, die wert ist, dafür gelebt zu haben. Sie ist erst möglich durch die Herausstellung des zweiten großen Zieles — Wiederherstellung der sozialen Ehre des deutschen Arbeiters, einer Ehre, die ihn mit Stolz behaupten läßt: Ich bin deutscher Arbeiter. Eins greift ins andere, um dieses zu erreichen. Ist es erreicht, dann hat sich das letzte Ziel von selbst erfüllt: Eine Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen.

Die Beflaggung der Dienstgebäude

Der Reichs- und Preussische Minister des Inneren, Dr. Frick, hat an die zuständigen Behörden einen Erlaß über die Beflaggung der Dienstgebäude gerichtet, in dem bestimmt wird:

Wenn gemäß dem Erlaß über Anordnungen zur Beflaggung der Dienstgebäude vom 8. Juni 1935 die Dienstgebäude flaggen, so setzen: a) die staatlichen Verwaltungen, die Deutsche Reichsbahn einschließlich des Zweigunternehmens Reichsautobahnen und die Reichsbank die Reichsdienstflagge, der Reichsarbeitsdienst die Arbeitsdienstflagge; b) die Gemeinden und Gemeindeverbände sowie die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts die Reichs- und Nationalflagge; die Gemeinden, Ämter und Kreise sowie die nicht zu den Gebietskörperschaften rechnenden Körperschaften des öffentlichen Rechts können, wenn sie zur Führung einer eigenen Flagge berechtigt sind, diese neben der Reichs- und Nationalflagge setzen; c) die öffentlichen Schulen mit Ausnahme der jüdischen Schulen die Reichs- und Nationalflagge.

Andere Flaggen dürfen nur mit Genehmigung des Reichsinnenministeriums gesetzt werden. Den Dienstgebäuden stehen dienlich benutzte Teile privater Gebäude gleich.

Der Reichsflagge (Reichsdienstflagge oder Reichs- und Nationalflagge) gebührt, wenn daneben eine nach Ziffer 1 zugelassene andere Flagge gesetzt wird, die bevorzugte Stelle. Beim Vorhandensein nur einer Flaggenmastes ist an ihm die Reichsflagge zu setzen, während die andere Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszubringen ist. Sind zwei Masten vorhanden, so wird die Reichsflagge rechts, die andere Flagge links gesetzt, vom Innern des Gebäudes mit dem Blick zur Straße gesehen. Beim Vorhandensein von mehr als zwei Masten ist die andere Flagge nur einmal und an den äußeren Masten

die Reichsflagge zu setzen. Die an einem Gebäude befestigten Flaggen sollen gleich groß sein.

Der Reichsarbeitsführer kann anordnen, daß Arbeitslager und Dienststellen des Arbeitsdienstes zu ihrer Kennzeichnung ständig die Arbeitsdienstflagge setzen. Im übrigen ist eine ständige Beflaggung der Dienstgebäude nur mit Genehmigung des Reichsinnenministeriums zulässig.

Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens und endet bei Eintritt der Dunkelheit.

Die Vorschriften über die Beflaggung der Gebäude der Wehrmacht und der Erlaß über die Kirchenbeflaggung vom 4. Oktober 1935 bleiben unberührt. Alle sonstigen entgegenstehenden Bestimmungen über die Beflaggung von Dienstgebäuden werden aufgehoben.

Dr. Goebbels am Silvesterabend im Rundfunk.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht im deutschen Rundfunk am Dienstag, den 31. Dezember, von 19 bis 19.10 Uhr zur Jahreswende.

Weihnachtsrede des Papstes

Rom, 27. Dez. Papst Pius XI. hat, wie alljährlich am Vorabend des Christfestes, die Weihnachtswünsche der in Rom anwesenden Kardinele entgegengenommen und dabei in seiner Antwort zu den Ereignissen des ablaufenden Jahres Stellung genommen. Er sprach von den „bereits von Menschenblut gefärbten düsteren Wolken“, von seinen Bedauern in der letzten Zeit immer größer gewordenen Befürchtungen und von seiner Hoffnung, daß Gott diesen traurigen Dingen ein Ende bereiten möge. Im Rahmen seiner außerordentlich beschränkten Möglichkeiten habe er versucht, gegenüber diesem ganzen traurigen Sachverhalt seinen Einfluss geltend zu machen und sogar gehofft, in dieser vorweihnachtlichen Stunde ein Wort der Aufheiterung sagen zu können. Diese Hoffnung habe sich leider nicht verwirklicht; doch gebe er die Hoffnung, die einer der Grundzüge des christlichen Lebens sei, nicht auf.

Ferner ging Pius XI. auf die Gottlosenbewegung ein, die heute „im Leben einiger Völker“ zu einer öffentlichen Meinung geworden sei. Hierbei spielte Papst Pius XI. auf Rußland und Mexiko an.

Zum Schluß seiner Ansprache ließ Pius XI. eine Enzyklika über das Priestertum unter den Kardinalen verteilen.

Franreichs Außenpolitik

Laval's Erklärungen in der Kammer.

Paris, 28. Dezember.

Gleich zu Beginn der außenpolitischen Aussprache in der Kammer nahm Ministerpräsident und Außenminister Laval das Wort. Er erinnerte an seine Ausführungen vor zehn Tagen. Er habe schon damals gesagt, daß die Bemühungen um eine friedliche Regelung des afrikanischen Streitfalles mit den Grundfragen und dem Geist des Völkerbundes übereinstimmen. Seit dieser Zeit seien schwerwiegende Ereignisse eingetreten. Sir Samuel Hoare sei zurückgetreten und die englische Regierung habe die Pariser Vor schläge, die zusammen mit Sir Samuel Hoare ausgearbeitet worden waren, für tot erklärt.

Die abessinische Regierung habe sich über die Opfer, die sie bringen sollte, erregt. Die italienische Regierung habe bei der Prüfung der Vor schläge nicht das Verständnis entgegengebracht, das zu erwarten man berechtigt gewesen sei. Gewisse Reden hätten im übrigen die Aufgaben nicht erleichtert.

Alles dies habe die Lage nicht verbessert, sondern schwerwiegende Fragen aufgeworfen, über die er sich sehr äußern wolle. Die wesentlichste Frage sei, zu wissen, ob die Politik, die er selbst als Ministerpräsident getrieben habe, mit den Belangen Frankreichs übereinstimme oder nicht. Das sei die einzige Frage, die vor der französischen Kammer geprüft werden müsse. Er bedauere nicht, was er getan habe.

Es handele sich darum, zu wissen, ob er gegen die Verpflichtungen verstoßen habe, die Frankreich dem Völkerbund gegenüber übernommen habe, und ob er für die Gegenwart und für die Zukunft die Sicherheit Frankreichs in Frage gestellt habe. Er habe nicht nur durch Worte, sondern durch Taten die Achtung Frankreichs für die Völkerbundsabmachungen bekundet. In keinem Augenblick, weder in Genf noch anderswo, habe er gegen die Verpflichtungen verstoßen.

In Ausführung des Absatzes 3 des Artikels 6 der Völkerbundsabmachungen habe er ohne Zaudern England gegenüber für Frankreich die Verpflichtung übernommen, England zur See, zu Lande und in der Luft zu unterstützen, wenn es von Italien anläßlich der Anwendung der Sühnemaßnahmen angegriffen werden solle. Er lege Wert darauf, um alle in der internationalen öffentlichen Meinung möglicherweise noch bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen, dies hier öffentlich zu wiederholen.

Er habe das Gefühl, damit eine schwere Verantwortung übernommen zu haben. Sie sei im übrigen

den die unausbleibliche Folge der Völkerverbündungen. Diese Verantwortung habe ihm die Pflicht auferlegt, alles zu versuchen, um die Atmosphäre zwischen England und Italien zu entspannen.

"Furcht vor einem Zwischenfall"

Wie er gesehen müßte, habe er Furcht vor einem Zwischenfall. Für derartiges habe die Geschichte ja viele Beispiele. Frankreich könne durch einen solchen Zwischenfall in einen Krieg verwickelt werden, den zu vermeiden er alles getan habe. Je schwerwiegender die Verpflichtungen gewesen seien, die sich aus den Völkerverbündungen ergaben, desto mehr sei es seine Pflicht gewesen, nichts zu versäumen, um eine friedliche Lösung durchzusetzen.

Es stehe fest, daß die Pariser Vorschläge erledigt seien, aber die Aufgabe der Vermittlung bleibe ungelöst. Der Völkerverbund habe sich versammelt und habe den Dreizehnerausschuß wieder auflösen lassen. Der Verbindungsausschuß sei beauftragt, über die Anwendung der wirtschaftlichen Druckmaßnahmen zu wachen. Werde er das Feld seiner Tätigkeit erweitern?

Wer wolle behaupten, daß die bereits angewandten finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen unwirksam seien? Wer könne die Bürgschaft dafür übernehmen, daß man durch ihre Erweiterung nicht Gefahr laufe, den Streit zu vergrößern? Einige erklärten, daß vor allem die Achtung des internationalen Gesetzes wichtig sei. Aber dieses Gesetz sei vorgegeben, um den Krieg zu verhindern und keine Wirkung zu begrenzen und nicht um einen Krieg zu veranlassen.

Theoretisch solle der Völkerverbund seine Kraft darin finden, daß er die ganze Welt umfasse. In Wirklichkeit sei dies nicht voll erreicht worden. Die Durchführung seiner Aufgaben sei dadurch viel schwerer geworden. Der Völkerverbund würde sich zum Scheitern verdammen, wenn er es ablehnen würde, selbst zu bestimmen, wie weit er gehen könne. Er, Laval, habe deshalb immer den Standpunkt vertreten, daß neben den allgemeinen Verpflichtungen die Art ihrer Durchführung zu berücksichtigen sei. In Genuß sei die Formel und die Methode der regionalen Beistandsabgabe aufgestellt worden. Sei es nicht gerade ihr Ziel, im voraus eine auf die besonders betroffenen Gebiete beschränkte gegenseitige Unterstützung zu organisieren?

Die englisch-französische Solidarität

Niemand könne leugnen, daß die französisch-englische Zusammenarbeit das wichtigste Element der Sicherheit in Europa sei. Er denke auch nicht daran, England den Vorwurf zu machen, die gemeinsamen in Paris mit dem englischen Staatssekretär angeregten Vorschläge schließlich abgelehnt zu haben. Er, Laval, habe Dinge unternommen, die er nicht bedauere, da sie das Ziel hatten, dem Streit ein Ende zu machen. Wenn sie auch zu keinem Erfolg geführt hätten, so sei er dadurch nicht entmutigt. Andere Versuche müßten gemacht werden, die möglicherweise ebenfalls keinen Erfolg haben könnten. Den Mut zu verlieren, werde ihm durch die Umstände unterlag. Was auch kommen möge, er werde fortfahren, für den Frieden unaufhörlich zu arbeiten.

Die Rede Laval wurde zeitweise von erregten Zwischenrufen der Linken unterbrochen, während von der Mitte Beifall zu hören war.

Als erster Redner nach Laval ergriff der Sozialistenführer Leon Blum das Wort, um seine Anfragen über die Außenpolitik der Regierung zu entwickeln.

Leo Blum heft gegen Deutschland

Leon Blum warf dem Ministerpräsidenten Laval vor, daß er nicht im Namen der französischen Regierung gesprochen habe. Laval's Politik sei gescheitert, weil der Auftrag für seinen Vermittlungsschritt von Frankreich und England nicht erneuert worden sei.

Leon Blum wurde dauernd durch Zwischenrufe von der Rechten unterbrochen und bat schließlich um eine Sitzungspause von fünf Minuten. Danach setzte er seine Angriffe fort. Im italienisch-afghanischen Streit würde es keine Kriegsgefahr geben, wenn alle Staaten voll entschlossen wären, dem Angegriffenen Beistand zu leisten. Frankreich habe von Mussolini nichts zu befürchten, weil es von Frankreich selbst abhängt, daß der kollektive Beistand wirksam werde. Die wahre Gefahr sei nicht Italien, sondern das nationalsozialistische Deutschland (!). Das Vorhandensein eines internationalen Beistandsabkommens ließe die Voraussetzung dafür, daß Frankreich diese Gefahr verstehen könnte. Solch ein Abkommen müßte mit oder ohne Deutschland abgeschlossen werden. Rätigenfalls müßte man Deutschland zu einer Beteiligung an diesem Abkommen zwingen (!).

Die Ausführungen Blums wurden von seinen Parteifreunden mit stürmischem Beifall aufgenommen, dem sich auch ein Teil der Radikalsozialisten anschloß. Die Mitte und die Rechte gaben hingegen ihrem Mißfallen laut Ausdruck.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Taittinger (Vorführer der Patriotischen Jugend) verteidigte dann nachdrücklich die Politik Laval und die Haltung Italiens. Da man Japan nicht verhindern habe, Mandchukuo zu nehmen, und nichts gegen die deutsche Aufrüstung unternommen habe, sei Mussolini berechtigt gewesen, anzunehmen, daß man auch gegen ihn nichts unternehmen würde.

Auf eine Zwischenfrage eines linksstehenden Abgeordneten, ob es zuträfe, daß Taittinger in einer Unterredung mit der Wochenchrift "Coe" erklärt habe,

man solle sich einer Ausdehnung Deutschlands nicht widersetzen,

da das 65 Millionen Volk keinen ausreichenden Lebensraum habe, erwiderte Taittinger: Es habe sich um eine telefonische Unterredung gehandelt. Er wolle sich also auf die einzelnen Ausdrücke nicht festlegen. Die Veröffentlichung der Wochenchrift entspreche aber im allgemeinen seiner Auffassung. Mit größter Aufmerksamkeit hörte die Kammer dann eine

lange Rede des Abgeordneten Delbos

on, der im Namen der Radikalsozialistischen Partei sprach. Er vertrat den Standpunkt, daß die Außenpolitik Laval nicht genügend auf die Völkerverbündung und die allgemeine Sicherheit abgestellt gewesen sei.

Unter Bezugnahme auf das Verhältnis Frankreichs befürwortete Delbos eine Verständigung mit Deutschland ebenso wie mit Italien, aber nur unter der Bedingung, daß diese Verständigung gegen niemand gerichtet sei.

Abessinien's Friedensbedingungen

Italien soll Schadenersatz leisten.

London, 28. Dezember.

Die Bedingungen, unter denen der Kaiser von Abessinien bereit ist, Frieden zu schließen, lauten, wie der Sonderberichterstatter des Reuterbüros in Addis Abeba aus zuverlässiger halbamtlicher Quelle erfährt, wie folgt:

1. Bällige Zurückziehung der italienischen Truppen nach abessinischen Gebiet.

2. Italienische Schadenersatzzahlung.

3. Anerkennung Abessinien als souveräner Staat.

4. Festsetzung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien durch einen vom Völkerverbund ernannten internationalen Ausschuss.

5. Abessinien ist bereit, ausländische Ratgeber in wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Fragen anzunehmen, aber italienische Beamte sollen hiervon ausgeschlossen sein.

Der Berichterstatter hält es für möglich, daß Abessinien unter Umständen auf die Schadenersatzzahlung verzichtet, glaubt aber, daß die Abessinier auf den übrigen Bedingungen bestehen werden, es sei denn, daß sie militärisch völlig geschlagen werden.

Das Unglück von Groß-Heringen

Bergung von Leichen aus der Saale. — Noch 7 Vermisste?

Erfurt, 28. Dezember.

Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, konnte jetzt eines der drei bisher noch unbekannten Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen identifiziert werden. Es handelt sich um eine Frau Rosa Schmalz aus Großweisdorf im Kreise Langensalza, deren Mann sich ebenfalls unter den Toten befindet.

Von den bisher ermittelten 32 tödlich Verunglückten (nicht 33, wie es ursprünglich hieß) sind damit 30 namentlich festgestellt. Noch unbekannt sind die Leichen zweier Frauen im Alter von 40 bzw. 65 Jahren.

Wie die Reichsbahndirektion weiter mitteilt, werden nach bei der Kriminalpolizei in Groß-Heringen eingegangenen Mitteilungen noch sieben Personen von ihren Angehörigen vermisst.

Aufopfernde Arbeit der Pioniere

Ueber die Bergungsarbeiten der aus Riesa an die Unglücksstelle von Groß-Heringen herbeigerufenen Pionierabteilung wird nach Folgendes mitgeteilt:

Die Pioniere hatten zur Durchführung ihrer schweren Bergungsarbeiten in der Saale Pontons mitgebracht, die sofort zu Wasser gelassen wurden. Entgegen den zuerst auftauchenden Vermutungen stellte sich bald heraus, daß kein Wagen des Personenzuges in die Saale gestürzt war, aber erhebliche Wagentelle, die auch Menschen mit in den Fluß hineintrifften. Durch den Zusammenstoß hatten sich die Oberteile der Wagen auf der Brücke zum Teil gelöst, die Türen waren aufgeklappt, so daß Menschen und Oberteile von Wagen in den Fluß geschleudert wurden. Binnen kurzem gelang es der aufopfernden Arbeit der Pioniere,

aus der drei Meter tiefen, eiskalten Saale mehrere Leichen zu bergen.

Diese Arbeiten wurden mit allen technischen Hilfsmitteln, z. B. auch durch das Ziehen von Netzen, vorgenommen. Dank des Einsatzes der Pioniere ist es gelungen, daß gerade an dieser so besonders schwierigen Unglücksstelle die Leichen sehr schnell aus den Fluten der Saale geborgen werden konnten.

Heute Trauertag

Der Trauertag für die Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen ist auf Samstagvormittag 11 Uhr in der Hort-Wesfel-Schule in Apolda angelegt. Auch einer vom Kammerquartier Weimar ausgeführten Trauermusik spricht der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörfler, und legt einen Kranz im Namen der Deutschen Reichsbahn nieder. Nach ihm wird Staatssekretär König vom Reichsverkehrsministerium als Vertreter des Reichs- und preussischen Verkehrsministers das Wort nehmen und in seinem Namen und gleichzeitig als Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn je einen Kranz niederlegen. Für das Land Thüringen wird hierauf Ministerpräsident Marxhler eine Ansprache halten. Nach einem weiteren Musikstück wird zum Schluss im Auftrag des Führers der Bauleiter und Reichsstatthalter Saufel reden und Kränze niederlegen.

Französisches Beileid

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Laurent-Eynac, sandte aus Anlaß des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen an den Reichsverkehrsminister folgendes Telegramm:

"Tief bewegt von der Nachricht über das Unglück von Groß-Heringen bitte ich Sie, meine aufrichtige Teilnahme im Namen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und der französischen Eisenbahnen entgegenzunehmen." Hierauf dankte der Reichs- und preussische Verkehrsminister, Freiherr von Eky-Rübenach.

Katastrophentage

Orkan in Spanien — 18 Todesopfer

Madrid, 27. Dez. Aus Nord- und Westspanien werden orkanartige Stürme und starke Regenfälle gemeldet.

Die Flüsse Guadiana und Tormes sind drei Meter gestiegen und überschwemmen das Land bei Badajoz und Salamanca. Brückeneinstürze und Unterspülungen von Häusern haben bisher 14 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Teilweise wurden auch Friedhöfe von der Flut aufgewühlt, so daß die Leichen im Wasser schwammen. Der Schnellzug Madrid-Badajoz entgleiste infolge Erdrückens. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. In der Provinz Cáceres stürzte eine Brücke über den Fluß Tietar ein, als gerade ein mit vier Personen besetztes Privatauto darüberfuhr. Die Insassen ertranken. Auch in der Meerenge von Gibraltar herrschte heftiger Sturm, der die Postverbindung nach Ceuta lahmlegte.

Lothales

Flörsheim am Main, den 28. Dezember 1935

Strohliche Weihnacht überall!

Wir hatten uns vom Weihnachtsmann und Christkind allerlei gewünscht: Spielsachen für die Kinder, Schmutz und Roßbarkeiten unter verliebten jungen Leuten, Aussteuer und Haushaltsgegenstände unter Verlobten, nützliche Sachen, Kleidungsstücke oder sonst brauchbare Gegenstände für die Mutter und Ehefrau, besondere Gaben für den anspruchsvollen Vater oder aber auch die obligatorisch fälligen Hofentrichter und Sodenhalter für den bescheidenen Ehemann. Vor allem Dingen aber hatten wir uns eins gewünscht: Schnee, herrliche weiße Winterlandschaft. Wenn das eine oder andere Wunsch ausgeblieben wäre, hätte uns das nicht enttäuscht. Daß aber der Schnee, die Pracht des Weihnachtsfestes, ausblieb, ist eine arge Enttäuschung. Also: damit ist nichts geworden und kalte, unfreundliche Regentage stehen unangenehm im Gedächtnis.

Somit aber hat das Weihnachtsfest durchweg viel Freude gebracht. Besondere Freude dürfte fürs Allgemeinwohl wiederum das Winterhilfswerk gebracht haben. Mehr als man gewöhnlich annimmt, sind die Stimmen des Lobes über die Gaben des W. H. W. laut geworden. Die bedürftigen deutschen Volksgenossen erleben durch die nationale Solidarität des deutschen Volkes ein kostvolles Weihnachtsfest.

In den Familien ist unserem Empfinden nach, die Freude im allgemeinen auch größer gewesen. Schenken und freudige Überraschungen sind wieder Tugenden in unserem Volk geworden.

.....

Weihnachten im Verein: Von hiesigen Weihnachtsfeiern ist uns durch Einladung eine solche des G. V. Sängerbund, des Sportvereins 09 und des Turnvereins von 1861 bekannt. Ueberall fanden einleitend kleine Theateraufführungen statt, denen sich Darbietungen der Aktiven und fröhlicher Tanz anschloß. Nachmittags nahmen der M. G. V. Piederitz und der Turnverein a. 1861 Kinderbesucherinnen vor. — Ein Bericht über die

Besucher der Turnvereins besagt, daß sehr viele Angehörige und Kinder in der Turnhalle versammelt waren. Das gesamte Programm wurde von Kindern bestritten. Weihnachtslieder und Gebächte wechselten mit kleinen Aufführungen wie „Sänschen im Blaubeerwald“, „Die lebenden Tannenbäume“, „Weihnachten im Zwergreich“ usw. Zum 1. Male erklang dazu der neue Flügel des Vereins, gespielt von Herrn R. Bredtmeier. Für das wirklich schöne Programm zeichnete die Führerin der Mädel Frau Reith wie der Oberturnwart E. Sartmann verantwortlich. Vereinsführer A. Sabenthal sprach herzliche Worte zu den Kindern und deren Eltern. Zum Schluß nahm er die Ehrung des 40. Jahres dem Verein angehörigen Turner Peter Rühl vor, da dieser durch Arbeit an der abendlichen Feier verhindert war. — In der Abendfeier wurden noch folgende Vereinspublikare geehrt: für 40jährige Mitgliedschaft die Turner Rühl, Müller und Johann Bogel, für 25jährige Mitgliedschaft die Turner Alex Richter, Josef Mohr, J. Rehmer, Phil. Dörhöfer und W. Dresler. Recht fröhlich und harmonisch klang die schöne Feier aus.

Vom Weihnachtsfest 1935 kann mit Genugtuung die Bilanz gezogen werden: Wie die Lichter am Christbaum so haben auch die Augen der Menschen wieder hell in die Zukunft gesehen. Es war strohliche Weihnacht überall!

Die Sprache der Heimat

Unzählige Dichter haben dich besungen, meine Heimat! In allen Farben hat man deine Züge wiedergegeben. Dein Krählings- und Sommerkleid, dein herbliches und winterliches Gewand haben die Künstler beschrieben und besungen. Niemand aber kennt dich besser und liebt dich mehr, als mein Herz, das mit unabhörbaren Rufen mit dir verbunden ist.

Wenn die warme Sommer Sonne auf dir ruht, liebe Heimat, gleichst du Antlitz dem einer gütig lächelnden Mutter. Wenn der Strom über dich hinwegbraust, der Himmel seine Schleusen öffnet und Blitze die Wolken zerreißen, dann denke ich an einen im brandenden Leben lebenden Menschen, in dessen Angesicht das Schicksal mit rauher Hand Furchen zog.

Wenn Schnee auf deinen Fluren liegt, habe ich Ehrfurcht vor dir, müde, ruhende Erde, wie vor einem in Ehren grau gewordenen Menschen.

Wo sonst noch auf der Welt läßt sich so gut wandern, wie in meiner Heimat, wo so gut ruhen, wie auf meiner Heimat grünen Matten? Wo sind die Wälder kühler und schattiger, wo gibt es wieder so freundliche Dörfer mit lauschigen Winkeln und Gassen wie in meiner Heimat?

Und wären anderswo Berg und Tal und Wald und Feld und Wiese tausendmal schöner: So lieben wie meine Heimat Gefilde kann ich sie nicht! Denn anderswo reden Blumen und Vögel und Bäume in einer anderen Sprache, die mir fremd ist. Meiner Heimat Sprache aber bringt mit ins Herz!

Und in Nächten schlummerlosen
Tönt es mir dann immer zu:
Heimat, Heimat, ewig liebe,
Ach, wie einzig schön bist du!

.....

— Abwehr von Schmarochern. Zur Zusammenarbeit der Gemeinden mit der NSB hat der Reichsinnenminister Dr. Frick einen Erlaß an die Landesregierungen gerichtet, der zur Frage der Erteilung von Attesten ausfindig aufklärend Stellung nimmt. Danach ist gegen einen unmittelbaren Austausch solcher Nachrichten und Atteste zwischen gemeindlichem Wohlfahrtsamt und NSB nichts einzuwenden, die zur Vermeidung von ungewollten Doppelunterstützungen und zur besseren Personenkenntnis über die Betroffenen dienen. Es wäre z. B. nichts dagegen einzuwenden, wenn eine Gemeinde periodisch eine Liste mit den Namen der Personen, die keinen der Gemeinde Sachleistungen erhalten haben, der NSB zugeben läßt. Auch kann nähere Auskunftsverteilung geboten sein, wenn der Verdacht afizialen Verhaltens besteht.

.....

Todesfall. ...
... im 68.
... eine ge
... heiratete sich
... eine Schwester
... und Steinhilber
... von deren Beh
... in der Heimat
... Begräbnis fin
... Frieden!

Beistandene
... handwerk haben
... Land und Job
... Dörhöfer. M
... Meistern in

Ein Fah
... Fahrräder od
... habe gestohlen
... die Täter erm
... wurde aus ein
... mit neuem D
... der hiesigen S
... 24. Dez., den
... der Letztgrub
... zu Hause, u
... offensichtlich
... durch exempla
... Nachsungen v

M. Einbru
... die Familie d
... 79 außer
... Gelegenheit d
... Leichen gestoh

Tan Kiepu
... Frauen", lauf
... Dalaft. Ganz

Die Reiche
... am Montag,
... 1.30—4 Uhr
... und Rentener
... negeben.

Das Bürger
... wurde ein bla
... kann sich auf

Zimmerbr
... Wohnung ein
... Leute vom 1
... kam und kom

s. Die Sil
... heritag der
... hiesigen Ehefr
... herliche Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

s. Die We
... log. Welsche
... Gräber von d
... Adventstranz
... Weihnachtsfe
... Dunkelheit a
... ehrenmal an
... Jahre aufsch
... angebracht, a
... hiesigen Gem
... brachte Glä

Sport-Nachrichten

Im Fußball

nehmen in allen deutschen Gauen die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang. In Süddeutschland befinden sich fast alle erstklassigen Mannschaften im Kampf. Der Gau Südwest trägt seine aus der Vorrunde noch rückständigen Treffen nach und auch in Baden sind noch Vorrunden-Begegnungen vorgezogen. Der Spielplan:

Gau Südwest: FK Pirmasens — Riders Offenbach, Eintracht Frankfurt — Union Niederrad, SV Saarbrücken gegen Opel Rüsselsheim.

Gau Baden: Amicitia Birmen — 1. FC Pforzheim, VfB Mühlburg — SV Waldhof, VfR Mannheim — Freiburger FC, Germania Brühl — Phönix Karlsruhe.

Gau Württemberg: SV Feuerbach — SC Stuttgart, Stuttgarter Riders — Sportfreunde Stuttgart, 1. SVB Ulm — FC Juffenhäuser, Sp-Bg Cannstatt — Ulmer FC.

Gau Bayern: 1. FC Nürnberg — Bayern München, Sp-Bg Fürth — 1. FC Bayreuth, Wader München — 1860 München, FC München — FC 05 Schweinfurt.

Mainz 05 — Sp.-B. 09 Flörsheim

Der 1. Elf des hiesigen Sportvereins steht ein schweres Spiel bevor. Einmal wartet man in Mainz auf die Augenblicke der Revanche für die Vorabendniederlage und die damit geschwundenen Meisterschaftshoffnungen, zum Zweiten will man dem heimischen Publikum die 4:1 Niederlage gegen Kastel vergessen machen. Flörsheims Männer haben in Mainz zwar nicht mehr als 2 Punkte zu verlieren, wie sie aber verloren werden, darauf sollten alle elf Spieler großen Wert legen. Und darauf kommt es an. Die Mainzer Presse war den Flörsheimern, aus unbegreiflichen Gründen, noch niemals gewogen. Das Sportpublikum ist deshalb von vornherein stark gegen die Hiesigen eingenommen. Es liegt nun an der Mannschaft durch einwandfreies Betragen und reiflichen Einsatz bis zur letzten Minute dem Sportverein 09 alle Ehre zu machen. Wir haben auf dem Oser Platz noch niemals Glück gehabt, desto fester soll der Entschluss sein: so gut wie nur irgendmöglich abzuschneiden. Es besteht kein Grund dazu anzunehmen Mainz 05 habe gegen Kastel 1:4 verloren und dabei Verletzte gehabt, jedoch gegen Flörsheim die Mannschaft stark geschwächt sei. Wir wissen ja selbst, wie zahlreich unser Glück eine Zeitlang war und wie günstig wir damit gespielt haben. Mainz 05 ist zu Hause sehr stark, das merke sich Jeder! — Hoffentlich ist der Schiedsrichter ein Mann, der gegen keinen der beiden Gegner voreingenommen ist. — Auch die 2. und 3. Mannschaft spielen in Mainz und zwar um 12.15 Uhr.

Bezirk Rheinhessen

Kastel — Mainz 05 4:1 (0:1)

An Weihnachten holte man in Kastel das Spiel gegen Mainz nach. Vor mehreren Tausend Zuschauern wurde Mainz 4:1 geschlagen. Allerdings zeigte Kastel das selbe körperliche Spiel, wie gegen alle Mannschaften in dieser Spielrunde.

Morgen stehen sich folgende Vereine gegenüber: Wiesbaden — Mörfelden

Die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit: 19.50 Tagespiegel; 20 Zeit, Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten; 22.15 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport.

Sonntag, 29. Dezember:

6 Hafenkonzert; 8 Zeit, Wasserstands-meldungen, Wetter- und Schneebereit; 8.05 Gymnastik; 8.25 Sendepause; 8.45 Orgelchorale; 9 Kath. Morgenfeier; 9.45 Besenknäpfe zur Zeit; 10 Kammermusik; 10.30 Chorgesang; 11.15 Südwestdeutsche Erzähler: Heinrich Kromer; 11.30 Backfanten; 12 Musik am Sonntag; 14 Kinderstunde; 14.45 Das Volk erzählt; 15 Deutsche Scholle; 16 Rette Sachen aus Köln; 18 Jugendfunk; 18.30 Einspreiher, im Sauseschritt... Textfolge um den „Hinfenden Bogen“ und alte deutsche Volkslieder; 19 Blasmusik; 19.50 Sport; 20 Schlösser, die im Monde liegen; 22 Nachrichten; 22.15 Wetter, lokale Nachrichten; 22.20 Sportspiegel des Sonntag; 23 Bunte Musik zur späten Nacht; 24 Nachtkonzert.

Montag, 30. Dezember:

10.30 Sendepause; 10.45 Praktische Ratichläge für Küche und Haus; 11.30 Bauernfunk; 15.15 Kinderfunk; 15.45 Konzert; 18.30 Wer schlägt hier Schaum?; Funfbericht; 19 Unterhaltungskonzert; 20.10 Klaviermusik; 21 Zwischenzeit und Ewigkeit, Betrachtungen am Jahresende; 21.30 Mite Turmmusik; 22.25 Westpolitischer Monatsbericht; 22.45 Musik zur guten Nacht; 24 Weihnachts-Oratorium von Johann Sebastian Bach.

Dienstag, 31. Dezember:

10.45 Sendepause; 15.15 Die deutsche Frau; 16 Nachmittagskonzert; 18 Das alte Jahr vergangen ist...; Funfbericht; 18.30 Mit Lasso und Peitsche; 19 Silvesteransprache: Reichsminister Dr. Goebbels; 19.10 Unterhaltungskonzert; 20 Die Fledermaus, Operette von Johann Strauß; 22 Fortsetzung des Fledermausballes und Silvesterfeier des fidele Gesangsvereins.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst für Flörsheim

Domin. infra octav. Nativitatis, 29. Dez. 1935
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse. In der Schulmesse hl. Messe für Theresie Germeroth (von der Kameradschaft). 9.45 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Montag 7 Uhr Amt für Anton Brech und Sohn.
Dienstag (Silvester) 7 Uhr Amt für Philipp Dienst und Kinder. Nachmittags 6 Uhr Schlussandacht.
Mittwoch (Neujahrstag). Gottesdienst wie an Sonntagen in der Schulmesse hl. Messe für Bürgermeister Laud.
Donnerstag 7 Uhr hl. Messe für Magdalena Richter im Kranzhaus. 7 Uhr Amt für Eheleute Wilhelm Kraus 1.
Freitag (Herz Jesu-Freitag) 7 Uhr hl. Messe für Justina Rohl (im Schwesternhaus) danach Auslegung des

Walldorf — Rostheim
Bingen — Kastel
Mainz 05 — Flörsheim
Kastel — Weisenau
Biebrich — Nombach

Während Wiesbaden, das gegen den Zweiten (Rostheim) mit großem Vorsprung die Tabelle führt, entbrennt morgen der Kampf um den 2. Platz, wie um das Tabellenende. Mörfelden wird sicher verlieren. — Rostheim kann in Walldorf den 2. Platz einbüßen, vorausgesetzt, daß Bingen oder Kastel gewinnt. — Am Tabellenende kann es eine vorläufige Klärung geben. Gewinnt Driffl, dann hat Weisenau kaum noch Aussichten nach vorn zu kommen. Ebenso ist es in Biebrich, wo Nombach mit einem 2 Punktgewinn Biebrich hinter sich lassen würde. — Weniger von Bedeutung ist das Treffen in Mainz, wenn man davon absieht, daß die Blahherren vielleicht aus Prestigeuränden absolut gewinnen müssen. — Der 29. Dez. kann also den absoluten Tabellenführer und einen Abstiegskandidaten bringen.

Viktoria Sindlingen — Germania Weibach 0:1

Als Abschluß der Vorrunde bestritten die Hiesigen die fälligen Spiele in Sindlingen gegen den F.C. „Viktoria“ Sowohl 1., wie auch 2. Mannschaft konnten ihr Spiel erfolgreich gestalten und damit zur Spitzengruppe aufschließen. Erst nach hartem Kampf konnte die 1. Mannschaft mit 1:0 (0:0) siegen. Unter der umsichtigen Leitung von Braun Hm., entwickelte sich ein schönes Spiel. Die Hiesigen waren dem Gastgeber zunächst überlegen, ohne zu zahlbaren Erfolgen zu kommen. Die reichlich harte Spielweise der Einheimischen, brachte den Hiesigen Verletzungen, die auf den weiteren Verlauf des Spieles nicht ohne Einfluß blieben. Mit brauchbaren Vorlagen kam der Sturm jedoch immer wieder nach vorne und konnte denn auch 20 Minuten vor Schluß durch ein schönes Tor den Sieg sicherstellen. Der Schiri verstand es, den Rest des Spieles gut zu Ende zu führen, was bei den aufgeregten Gemütern der Einheimischen, die sich mit der Niederlage nur schlecht abfinden konnten, nicht leicht war. Die 2. Mannschaft siegte ebenfalls nach torloser ersten Hälfte glatt mit 2:0. Die Schüler errangen in Höchst einen hohen 8:1 Sieg. Interessenten werden gebeten, sich an zuständiger Stelle anzumelden für die Fahrt zum Spiel in Neuenheim mit Omnibus am Sonntag.

K.-G. Eddersheim — Sp.-B. Erbenheim

Morgen weist der Tabellenführer Erbenheim hier. Es ist ein schönes Spiel zu erwarten. Hoffentlich raffen sich die Hiesigen zusammen um einigermaßen gut abzuschneiden.

Kreisliste 2 Wiesbaden

Post Wiesbaden — Diedenbergen
Eddersheim — Erbenheim
Niederhausen — Bierstadt
Naurod — Reichsbahn Wiesbaden

Allerheiligsten bis 2 Uhr. 7.30 Uhr Amt zum Heiligsten Herzen Jesu nach Meinung (best. von den Dieburger Wallfahrern).

Samstag 7 Uhr Jahramt für Agnes Franziska Adam, 7.30 Uhr Jahramt für Peter Sahn.

Evangelischer Gottesdienst für Flörsheim

Sonntag, 29. Dez. 1935. (Sonntag nach Weihnachten)
Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst
Dienstag, den 31. Dezember 1935. (Silvester)
Abends 6 Uhr Gottesdienst zum Jahreschluß.
Mittwoch, den 1. Januar 1936. (Neujahr)
Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst Eddersheim

Sonntag nach Weihnachten, den 29. Dezember 1935.
7.30 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. Nachmittags 1.30 Uhr Andacht.
Montag 6.45 Uhr hl. Messe für Johannes Pinder statt Kranzspende. 7.15 Uhr Brautamt für Gerz-Kendel.

Dienstag 6.45 Uhr hl. Messe für Eif. Remsberger statt Kranzspende. 7.15 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.
Mittwoch Fest der Beschneidung unseres Herrn Jesu Christi.

Donnerstag 6.45 Uhr hl. Messe für Franz Karas statt Kranzspende. 7.15 Uhr Amt für Anna Gundermann.
Freitag Herz-Jesu-Freitag 6.45 Uhr hl. Messe für die Eheleute Peter und Franziska Kesting und Sohn Peter. 7.15 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.

Samstag 6.45 Uhr hl. Messe für Anna Maria Hochrein. 7.15 Uhr das 3. Traueramt für Heinrich Staab
Dienstag nachmittag 5 Uhr ist Dank- und Schlussandacht für dieses Jahr.

Donnerstag um 5 Uhr ist Beichtgelegenheit.
Sonntag ist Kommuniontag des Müttervereins und der Frauen.

Evangelischer Gottesdienst für Eddersheim

Sonntag, 29. Dez. 1935. (Sonntag nach Weihnachten)
Vormittags 10 Uhr Jugendgottesdienst, zu dem auch die Erwachsenen eingeladen sind.
Mittwoch, den 1. Januar 1936. (Neujahr)
Vormittags 10 Uhr Neujahrsgottesdienst.

Katholischer Gottesdienst Weibach

Sonntag nach Weihnachten, den 29. Dezember 1935.
Montag Messe für die Verstorbenen der Familie Santus.
Dienstag Amt für die Verstorbenen der Familie Peter Ems, abends 6 Uhr Jahreschlußandacht.

Hauptdrucker und verantwortlich für Politik und Lokales: S. Dreisbach jr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: S. Dreisbach sen. Druck u. Verlag: S. Dreisbach, sämtl. in Flörsheim a. M. D. A.: Ausgabe A XII. 35 - über 1100 - Ausgabe B - 680. Gesamtauflage des Verlages über 1700.

Todesfall. In Frankfurt a. M. verstarb nach langem Leiden, im 68. Lebensjahre, Frau Juliana Volk geb. Munk, eine geborene Flörsheimerin. Im Jahre 1891 verheiratete sich die Genannte nach Frankfurt. Sie war eine Schwester des vor Jahren verstorbenen Gastwirts und Steinmetzmeisters Herrn Christoph Munk und der Frau Elisabeth Diehl geb. Munk, in der Feldbergstraße, von deren Behausung aus die Heimgegangene jetzt auch in der Heimat zur letzten Ruhe bestattet wird. Die Beerdigung findet morgen Sonntag statt. Sie ruhe in Frieden!

Bestandene Prüfung. Ihre Meisterprüfung im Bäckerhandwerk haben mit der Note „Gut“ bestanden: Alois Land und Johann Dörhöfer, Sohn von Philipp Jakob Dörhöfer. Wir gratulieren und wünschen den jungen Meistern in ihrem Berufe viel Glück!

Ein Fahrrad-Dieb ermittelt. Immer wieder sind es Fahrräder oder deren Beleuchtungskörper, die mit Vorliebe gestohlen werden. Leider werden nur allzuoft die Täter ermittelt. Am Freitag, abend, den 20. Dez., wurde aus einem hiesigen Hofe ein älteres Herrenrad mit neuem Dynamo und Lampe gestohlen. Mit Hilfe der hiesigen Ortspolizei gelang es am Dienstag, den 24. Dez., den Täter zu ermitteln. Das Fahrrad lag in der Pettegrube, halb im Wasser, den Dynamo hatte er zu Hause, während die neue Lampe noch immer fehlt. Hoffentlich wird der noch jugendliche Fahrraddieb durch exemplarische Strafe belehrt, daß Eigentumsverletzungen verboten sind.

M. Einbruch. Als am verflorenen Sonntag Abend die Familie der Ww. Lorenz Messer, Eisenbahnstraße Nr. 79 außer dem Hause weilte, benutzten Einbrecher die Gelegenheit dort einzubrechen. Es wurden nur Kleinigkeiten gestohlen.

Jan Kiepara in seinem neuesten Film „Ich liebe alle Frauen“, läuft am Samstag und Sonntag im Gloria-Palast. Ganz Flörsheim wartet auf diesen Film.

Die Reichverbilligungsscheine für Speisefette werden am Montag, den 30. Dezember 1935 von vormittags 1.30—4 Uhr im Rathaus, Polizeiwache, an Wohlfahrts- und Rentenempfänger und kinderreiche Familien ausgeteilt.

Eddersheim

Das Bürgermeisterei gibt bekannt: Am Mainufer wurde ein blauer Arbeitsstiel gefunden. Der Eigentümer kann sich auf dem Rathause melden.

Zimmerbrand. Am 1. Feiertage fing in einer hiesigen Wohnung ein Vorhang auf unerklärliche Art Feuer. Heute vom 1. Stod wurden durch den Geruch aufmerksam und konnte so ein großes Unglück verhüten.

Weibach

s. Die Silberne Hochzeit feierten am 2. Weihnachtsfeiertag der hiesige Schneidermeister Georg Bader und dessen Ehefrau Dina, geb. Duchmann. Nachträglich noch herzlichste Glückwünsche.

s. Die Weihnachtsfeiertage verliefen sehr ruhig. Am 1. und 2. Feiertag waren auf dem Friedhof die meisten Gräber von den Angehörigen mit kleinen Tannenbäumchen, Adventskränzen und Tannenzweigen geschmückt, an denen Weihnachtskerzen befestigt waren, die bei Anbruch der Dunkelheit angezündet wurden. Auch an dem Kriegsghedenmal an dem der Gemeindegemeinschaftsbaum in diesem Jahre aufgestellt ist, wurde noch ein kleines Bäumchen angebracht, an dem für jeden gefallenen Krieger aus der hiesigen Gemeinde eine Kerze brannte. Der erste Feiertag brachte Glatteis, das besonders in unserer Gemeinde befürchtet wird, da wir hier einen sehr starken Durchgangsverkehr haben. Die Anwohner der Hauptverkehrsstraßen hatten aber sofort in müttergültiger Weise Sand und dergl. mehr gestreut, so daß Verkehrs- und sonstige Unfälle nicht zu verzeichnen waren. Der 2. Feiertag brachte Regen. Mittags hielten die Schützen in ihrer Schießhalle am Wälderweg ein Freischießen ab, das sich eines guten Zuspruchs erfreute. Nachmittags hatte die hiesige Sängervereinigung ein Treffen bei Mitalied Grundhöfer am Bad Weibach und abends fand im Saale zur Hofe die Veranstaltung der Militär- und Kriegerkameradschaft statt, deren Reinertrag zur Bestreitung der Unkosten für die Anlage des Kriegsgedenkmals Verwendung findet. Auch diese Veranstaltung war sehr gut besucht, was sehr zu begrüßen war.

s. Die Bürgermeisterei teilt mit: Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern in den Lokalen ist polizeilich verboten. Die Polizeistunde an Silvester ist aufgehoben.

Grob-Gerau. (Ja, wer hat die Gans gekocht?) Ein unliebsames Mißgeschick passierte einem Landwirt in Braunshardt. In der Nacht zum Mittwoch wurden ihm seine mit soviel Liebe großgezogenen beiden Weihnachtsgänse gestohlen. Die Diebe verschwanden mit ihrer Beute über ein Nachbargrundstück.

Mainz. (Ein Haus gerammt.) In Mainz-Bischheim kam in der Nähe der evangelischen Kirche ein Fernlastwagen ins Schleudern. Das schwere Fahrzeug rannte dabei gegen ein Haus und drückte einen Teil der Hauswand ein. Der Wagen kam erst vor dem Schlafzimmer zum Stehen. Personen wurden zum Glück nicht verletzt, doch wurde das Haus so schwer beschädigt, daß es wahrscheinlich abgerissen werden muß.

Rundfunk-Programme

Reichsfunk Frankfurt.

Jeden Sonntag wiederkehrende Programm-Rundeen:
6 Choral, Morgenprach, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Nachrichten; 8 Wasserstands-meldungen, Zeit, Wetter; 8.15 Gymnastik; 8.45 Sendepause; 11.15 Programm-anlage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.45 Sozialdienst; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Nachrichten, anschließend Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Zeit, Nachrichten, Wetter; 14.10 Allerlei zwischen zwei und drei; 15 Zeit, Wirtschafts-meldungen, Wirtschaftsbericht, Stellengesuche der DAF; 17 Nachmittagskonzert; 18.55 Wetter. Sonderweiterdienst für

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe unserer lieben Verstorbenen, Frau

Anna Maria Koch

geb. Dieser

sagen wir Allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir der werten Geistlichkeit, den barmherzigen Schwestern, der Kameradschaft 1862, der werten Nachbarschaft, für die Kranz- u. Blumen-spenden, sowie allen denen, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Nikolaus Koch

Flörsheim am Main, Dezember 1935

Empfehle: für Silvester
Apfelwein Ltr. 25 Pfg. Wellbacher.
Bahnhofstraße 1



34er Rotwein v. Fass 50
Dürkheimer . . . Liter

34er Dürkheimer	Literflasche	60
34er Königsbacher	Literflasche	80
34er Ingelheimer	Literflasche	90
34er Dürkheimer Feuerberg	1/1 Fl.	60
34er Oberingelheimer	1/1 Flasche	95
Kastel Romano	1/1 Flasche	1.10
28er Medoc	1/1 Flasche	1.70
26er Beaujolais		1.60
Tarragona	1/1 Flasche	1.10
Malaga, dunkel	1/1 Flasche	1.00
Malaga „Gold“	1/1 Flasche	1.60
Malaga 12jähriger	1/1 Flasche	2.15
Samos	1/1 Flasche	1.30

Weißweine

34er Edenkoberer	Literflasche	65
34er St. Martiner Goldmorgen	Literfl.	70
34er Rhodter Rosengarten	Literfl.	85
34er Daldeshelmer Neuberg	nat. 1/1 Fl.	95
34er Forster Neuberg	natur 1/1 Fl.	1.25

Schaumweine

Obstsekt	1/1 Flasche	1.20
„Deutscher Sekt“ Saar Riesling		1.85
Math. Müller „Extra“		4.50

Spirituosen

Weinbrand-Verschnitt (38%)	1/1 Fl.	2.30	1.25
Weinbrand *** (38%)		2.85	1.50
Goldbrand (38%)		3.80	2.10
Arrac-Verschnitt (40%)		3.40	1.85
Batavia-Arrac (40%)		—	3.70
Jamaika-Rumverschnitt (40%)		3.00	1.60
Jamaika-Rum (45%)		—	4.00

Die Preise verstehen sich bei Wein ohne Glas bei Schaumwein und Spirituosen mit Glas.

Orangen, Mandarinen, Zitronen

Latscha

3% Rabatt
ausser auf Zucker und
wenige andere Waren

liefert Lebensmittel



Todes-Anzeige

Am 26. Dezember 1935 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante Frau

Susanna Volk

geb. Munk

im 68. Lebensjahr, wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:

Heinrich Volk und Familie

Frankfurt a. M., Flörsheim a. M., den 26. Dezember 1935

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Dezember nach dem Nachmittagsgottesdienst vom Hause Feldbergstraße 4 ausstatt.



Zu Silvester

Kaiser's vorzügliche Weine aus eigenen Kellereien
auch für den Silvester-Punsch!

Kaiser's Gebäck

in guter Qualität zu niedrigen Preisen!

Kaiser's Kaffee - für jede Hausfrau eine Qualität!

Die beliebte Sorte Pfund Mk. 2. —

Marke Kaffeeanne . . . 2.40

Kaffeeanne extra . . . 2.80

Unsere Spitzenorten . . . 3. —, 3.20

3% Rabatt in Marken.



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Gesangsverein Sängerbund,

Franz Michel und Frau

Anna geb. Rühl

Flörsheim a. M., den 27. Dez. 1935

Gloria-Palast

Nur 2 Tage! Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 u. 8.30 Uhr

Jan Kiepura in

„Ich liebe alle Frauen“

mit Adele Sandrock, Lien Deyers, Inge List, Theo Lingens, R. Platte ein Riesenerfolg im ganzen Reiche. Dazu erstklassiges Vorprogramm

Sonntag 4 Uhr Kinder-Vorstellung

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 128 die Firma August Unkelhäuser in Flörsheim am Main eingetragen worden.

Den Kaufleuten Wilhelm und Josef Unkelhäuser in Flörsheim am Main ist Einzelprokura erteilt.

Hochheim am Main, den 20. Dezember 1935.

Amtsgericht

Glückwunsch zum neuen Jahr

grüßt der Geschäftsmann in der Silvesternummer dieser Zeitung seine Kundschaft. Wir bitten um frühzeitige Aufgabe der Anzeigen, denn wie ärgerlich ist es, wenn man kommt und die Zeitung ist schon fertig. Am Montag, den 30. Dezember vormittags 10 Uhr ist Schluß der Anzeigenannahme.

Der Verlag

Empfehle:

1a. natur. 1934er Schwabenheimer Weißwein über die Straße p. Ltr. 60, 1934er Hochheimer Abfüllung der Winzergenossenschaft Ltr. 90, Ingelheimer Rotwein p. Ltr. 90

Gasth. z. Schützenhof

Bekanntmachungen von Flörsheim

Die Brandholzversteigerung vom 20. ds. Mts. ist genehmigt. Erster Heberweisungs- und Abfuhrtag ist am Montag, den 30. Dezember 1935.

Der Bürgermeister: Dr. Stamm.

Betrifft: Sprechstunden des staatlichen Gesundheitsamtes. Ab 1. Januar 1936 finden die Sprechstunden des staatlichen Gesundheitsamtes des Main-Taunus-Kreises in Frankfurt a. M.-Höchst, Bolongarstraße 101, Kreishaus Zimmer 11, an folgenden Tagen statt:

Montags von 11—12 Uhr.

Donnerstags von 16—17 Uhr.

Samstags von 11—12 Uhr.

Einsachen wie Leichensachen (Verbrennungen, Beerdigungen) werden sofort erledigt.

In der Regel erfolgen die Untersuchungen erst auf Vorladungen des staatlichen Gesundheitsamtes. Zur Vermeidung von Verzögerungen melden die Gemeinden zweimalig den Antragsteller unter Beifügung der Vorgänge schriftlich an. Nach Prüfung und Ergänzung der Unterlagen erfolgt dann die Vorladung von hier aus.

Unabhängig von den obengenannten Sprechstunden erfolgen Vorladungen für Untersuchungen, Röntgenuntersuchungen, Invalidenrentenuntersuchungen auch für andere Dienststunden.

Hfm.-Höchst, den 20. Dezember 1935.

Der leitende Amtsarzt:

Dr. Stamm, Medizinalrat.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim am Main, den 24. Dezember 1935.

Der Bürgermeister: Dr. Stamm.

Unreines Blut

das Verderben vieler Menschen. Trinken Sie den bestbewährten Blutreinigungstees in der grün roten Packung. Dieser Tee besitzt eine gut abführende Wirkung und regelt die Verdauung. Gr. Pat. 503

Dr. Schmitt, Flörsheim

Oelfarben- u. Lack-Fabrikation Pinsel, Farben, Lacke, Tapeten Größtes Spezialgeschäft der Branche am Platze.

Verkaufsniederlage der Dromit Ölfarben und Lacke bei

Heinrich Messer, Gänskoppel

Wer

sein Geschäft auf der Höhe halten will, der muß durch INSERTATE dem Publikum seine Waren immer wieder empfehlen.

Eine Löt Lampe

von Flörsheim nach Weilbach verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung im Verlag

Große Milchvieh-

Auktion
v. frischmelkenden und hochtragenden

Milchkühen und Zuchtrindern
aus Ostpreußen

in Wiesbaden-Erbenheim

Hundsgasse 5, mittags 12 Uhr

veranstaltet von der Nutzviehbeschaffung e. G. m. b. H. Flörsheim

Samstag, den 4. Januar 1936

Vorbesichtigung erbeten!

Zweites
Samstag
Eifen
D-Zug f
In
sich an
bahnung
wurden
legungen.
sich der
hof Groß
825 Erju
gehende
Dechant,
liegt, hat
halt zeigt
und Arb
bildlich d
Die
Personen
dem FD
der Geg
das auf
Bahnhof
nastellun
sonenzug
Stellwert
ies Zug
werden
nommen
Anlagen
Bei d
lieben
Die Ver
den Kra
men. Du
Sanitäts
Unter-M
Bahnhof
gen und
Weimar,
geleitet
und der
Personen
mündel
Der
1er, tra
Herrn a
ber früh
Dormül
Erfurt
in der
Hinterbl
lindern.
Das
men an
auf der
Personen
Meier
nicht du
trunken
Der
71. Jo
Als
feld das
Strom tr
lenignole
prallten
ter groß
Wir spei
und Blut
für sich
sich nebe
lichten.
zum war
am Himm
Bildgän
zu, weil
lms
Holz, d
sollten.
brücken,
te, daß
men ein
der nabe
Welt tre
richte
bern in
Doch sp
wollten.
Ma
fügte der
Kod mel
Mit
ich fühlte

Eisenbahnkatastrophe in Thüringen

D-Zug fährt auf Personenzug. — 33 Tote, 17 Schwerverletzte.

Erfurt, 27. Dezember.

In der Nähe des Bahnhofes Groß-Heringen ereignete sich am Weihnachtsabend um 19 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück, das 33 Todesopfer forderte. Zehn Personen wurden schwer verletzt, sieben erlitten mittelschwere Verletzungen. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt stieß der D 44 Berlin-Basel bei der Einfahrt in den Bahnhof Groß-Heringen auf den ausfahrenden Personenzug 825 Erfurt-Leipzig. Zur Schuldfrage wurden bereits eingehende Ermittlungen angestellt. Der Lokomotivführer Kurt Dechant, der schwerverletzt im Naumburger Krankenhaus liegt, hat zugegeben, daß die Haltesignale einwandfrei auf Halt zeigten. Die Bergungsarbeiten, zu denen Militär, SA und Arbeitsdienst eingesetzt wurden, sind schnell und vorbildlich durchgeführt worden.

Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt dazu noch mit: Personenzug 825 wird planmäßig in Groß-Heringen von dem FD 111 überholt und muß bei der Ausfahrt das Gleis der Gegenrichtung Halle-Erfurt kreuzen. D 44 überfuhr das auf Halt stehende Vor- und Einfahrtssignal des Bahnhofes Groß-Heringen und damit dem durch diese Signalstellung einwandfrei gesicherten ausfahrenden Personenzug 825 in die Flanke. Durch die Abhängigkeit der Stellwerksanlagen ist festgestellt, daß bei der Ausfahrt dieses Zuges das Einfahrtssignal nicht auf Fahrt gezogen werden kann. Bei der unmittelbar nach dem Unfall vorgenommenen Prüfung des Stellwerks ist festgestellt, daß die Anlagen ordnungsgemäß arbeiteten.

Bei dem Zusammenstoß wurden

sieben Personenzugwagen des Personenzuges zertrümmert. Einer fiel dabei in die Saale.

Die Verletzten wurden von der Universitätsklinik Jena, den Krankenhäusern Apolda und Naumburg aufgenommen. Durch den Crash des Zusammenstoßes eilten sofort Sanitätsabteilungen, Polizei und Einwohner des Ortes Unter-Neufuß herbei. Kurz darauf erschienen die vom Bahnhof Groß-Heringen angeforderten Sanitätsabteilungen und Ärzte. Von der Reichsbahn wurden Hilfszüge von Weimar, Erfurt, Weimarsfeld und Halle an die Unfallstelle geleitet und die Beseitigung der sieben beschädigten Wagen und der zwei beschädigten Lokomotiven des D 44 und des Personenzuges 825 sowie die Bergung der Toten und Verwundeten in den Personenzugwagen durchgeführt.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, traf noch in derselben Nacht um 3 Uhr mit mehreren Herren an der Unfallstelle ein. Er besuchte am 25. Dezember früh die Schwerverletzten in den Krankenhäusern. Dr. Dörpmüller hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt beauftragt, alle Sofortmaßnahmen zu ergreifen, die in der Lage sind, die Not der Verletzten und der Sorge der Hinterbliebenen der Toten wirtschaftlich und seelisch zu lindern.

Sturz in die Saale

Das Unglück nahm vor allem deshalb so schwere Formen an, weil der Zusammenstoß seine höchste Wucht gerade auf der Saalebrücke erreichte. So stürzte ein Wagen des Personenzuges in den Fluß, der an dieser Stelle etwa drei Meter tief ist. Die dort georgenen Toten werden, soweit sie nicht durch den Sturz verletzt wurden, zum größten Teil ertrunken sein.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Siegmund.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

71. Fortsetzung

Als die Dunkelheit kam, wurde in der Nacht von Arfeld das Feuer angezündet. Nachts durfte kein Feuer auf dem Hof brennen. Befehl der Polizei. Unser Schlopper gab Glockensignale, die Köcher antworteten mit winkenden Armen, dann prallten die Anker auf Wasser und in die Tiefe. Der Vorarbeiter gab ein Zeichen, man leuchte die Warnungslichter. Wir speisten bei Meister Ehl, heißen Kaffee gab's, auch Brot und Butter. Und zur Nacht schlief man getrennt. Die Alten für sich und die Jungen für sich. Maria und Sebastian streckten sich neben dem Kaminfeuer ins Stroh, da gab es keine Zimmerdecken. Ich selber war zu unruhig, um Schlaf zu finden. Darum wartete ich draußen auf die Finsternis, der Wind biß scharf am Himmel felsen Sterne. — Hungerjähre kündeten sich an. Und Wildgänse hörte ich, die jagen als Schnatterer Reil dem Seid zu, weil es hier vorbei war mit der Heimat.

Am Morgen grauen heute ich das Rückenbein und spaltete Holz. Dann machte ich Feuer, daß alle im Warmen erwachen sollten. Einer der Lehrlinge wollte sich heimlich vom Waschen bräuen, weil der Reil so eifrig war. Meister Ehl donnerte, daß das Holz aus Schaufeln kam. Ich sammelte die Laternen ein, der Schlopper läutete, die Anker wurden gelichtet. Wieder nahte ein Abschied, abermals mußten wir uns von einer Welt trennen, die uns das Herz erwärmt und die Seele aufgerichtet hatte. In Rodenkirchen kam schon einer nach dem anderen in die Bude Meister Ehl, um uns die Hand zu geben. Doch sprachen die Köcher nicht viel, weil sie nicht heucheln wollten. Jeder wußte, daß wir einsame Leute waren.

Nach et lura, knurrte Meister Ehl. Er küßte Maria, er küßte den jammernden Sebastian. Heute kaffte frisch unterm Rod meiner Frau. Dort war es am wärmsten.

Nach Mutter!

Mit Sad und Pad standen wir am Kölner Frankfurter. Ich fühlte mich nicht dabeim. Zwar waren die Epizibiel am

Vom Weinbau und Weintrinken im alten Flörsheim

Fortsetzung.

Am 16. Juni 1744 lehrte Valentin Amshüh, ein ganz einfacher Mann vom Felde heim, hielt an dem Wirtshaus um seinen Durst zu stillen und wollte dann mit seinem Pferde nach Hause zurückkehren. Er wurde aber von einem anderen Bauer zu größerem Genuß alten Weines eingeladen, blieb betrunken im Wirtshaus liegen und wurde um 6 Uhr dort tot aufgefunden, der Tod hatte ihn plötzlich überrascht.

Heutzutage scheint die Gemeindeverwaltung Flörsheim um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gewesen zu sein. Wir staunen über die großen Mengen Wein, welche bei allen Gelegenheiten auf Kosten der Gemeinde getrunken wurden. Die Rechnungsbände im Archiv mit genauen spezifizierten Belegen geben uns näheren Aufschluß, davon nur einige Proben: Im Jahre 1756 schreibt die Wirtin Friedrich Naheimer eine große Rechnung über die Weinfieferungen für das Flörsheimer Rathaus.

10. Januar den zwei Flurschützen für 10 Mbus Wein, Den Feuerläufer für 1 Gulden 15 Mbus Wein. Bemerkung: Die Gemeinde-Feuerläufer hatten bei einem Brande auf die Nachbarorte zu laufen und dort um Hilfe zu bitten.

Dem Jakob Rink ein halb Maß Wein, weil er den neuen Glodenlöppel geholt hat (die Gemeinde hatte in diesem Jahre in Mainz eine neue Glode gießen lassen).

5. Juli 1756 4 Maß Wein auf das Rathaus, als dem Herrn Schulmeister sein Register ist gemacht worden.

Für die Musikanten an Fronleichnam 24 Mbus Wein.

Für die Chorsänger 1 Gulden, 18 Mbus Wein.

Für die Schieber an Fronleichnam 19 Maß Wein, 3 Gulden 18 Mbus.

Dem Bastian Alder und Lorenz Born für den Fassetlochs zu holen 6 Mbus Wein.

Dem Zimmermann für die Markthütt für die Herrn aufzuschlagen 1 Maß Wein.

An die ehrlichen Maurermeister Christian Aluin und Johannes Aluin für Dingwein wegen der Gemeinde Wieth (Brandweiser) jeder ein Maß Wein.

Für den Herrn Schultheißen, als er den Steinmeh bezahlt 1 Maß Wein.

Auch den Rekruten hat man mit Wein das Herz erfreut.

Am 1. Oktober bewirtete man die zwei neu georgenen Milken mit 2 Maß Wein und mit 2 Kreuzer Weißbrot.

Auch der Mainzer Korporal Gärthner und der Herr Vorrühr (Kurier?) Mohr haben 2 Maß 53er Wein getrunken, wobei Herr Unterschultheiß und Gellus Dienst Begnadigten waren und ein halb Maß Wein in Rechnung stellten.

Ein Viertelmeister erhält 1 Maß Wein, weil in einer Nacht in seinem Viertel gewacht hat, da sich ein schlecht Weibsmensch im Ort eingeschlichen hatte.

Mehrere Wagen des Personenzuges wurden ineinander geschoben. Die Oberseite der Wagen lösten sich von den Fahrgestellen, die zu einer mit Holzteilen vermenigten unformigen Masse von eisernen Schienen, Stangen und Röhren zusammengeklüppelt wurden. Ein Wagenoberseite wurde in die Höhe gehoben und legte sich quer auf die Vorspannmaschine des D-Zuges. Ein Güterwagen blieb umgekippt und

zur Hälfte über dem Wasser schwebend auf der Brücke hängen.

Ein Mann, der in dem Personenzug saß, wurde bei dem Zusammenprall durch das Wagengab hindurchgeschleudert und

Ein anderer Viertelmeister erhält 1 Maß Wein, weil er ein Weibsbild, das hier ins Rindbett kam nach Rostheim gebracht hatte.

Es sind nur einige Proben aus umfangreichen Weinrechnungen für die Gemeinde.

Wie heute die Gemeinderrechnungen von der Verwaltungsbehörde geprüft werden müssen, so mußten auch damals die Rechnungen zur Prüfung an das Domdekanen-Amt nach Mainz geschickt werden. Während die Prüfungsnotate vieler Jahrgänge den Weingenuß auf Gemeindefkosten nicht erwähnen, finden wir in einigen Jahren ergößliche Notaten.

Im Jahre 1769 bemerkt der Revisor

Vof. 7, Nr. 1 Diese Sauferei ist ohnmöglich und sollen jene, die den Wein getrunken auch bezahlen.

Nr. 2 findet sich desgleichen.

Vof. 8, Nr. 2 Wozu diese elische Sauferei?

Nr. 32 Wozu diese Verschwendung? usw.

Es wird zu weit führen, noch mehrere Einzelheiten über die Beliebtheit des Weines bei der damaligen Flörsheimer Gemeindeverwaltung anzuführen.

Die derben Notate des Mainzer Amtmannes haben vermutlich keinen großen Eindruck hinterlassen und es erscheinen in dem nächsten Jahre wieder umfangreiche Weinrechnungen. Die Notate eines anderen Amtmannes aus dem Jahre 1771 Vof. 7, Nummer 21, „daß hinsichtlich das Weintrinken auf Gemeindefkosten möglichst zu vermeiden sei, andernfalls diese Sauferei dem Bürgermeister zu Last fallen soll“.

Vof. 8, Nr. 26 „wird in Zukunft nicht mehr passiert“.

Nr. 30 „Bei geringen Versteigerungen, die den Werth von 75 Gulden nicht erreichen, darf kein Wirtshaus auf Gemeindefkosten passieren.“

Vof. 8, Nr. 1, 2, 3, „In Zukunft wird bei keinem Mord und Sonstigem ein Trunk auf Gemeindefkosten passiert.“

Doch der Schultze, der Bürgermeister, die Schöffen, der Büttel, die Viertelmeister und viele andere tranken weiter, damit wie es in dem Trinkerlied heißt:

Zum Geschäft, reichen die Säfte,

Denn droben in Abrahams Schoß,

Macht keiner, kein Stoppe mehr los.

Es soll mit dieser Zusammenstellung keineswegs ein Stein auf unsere Vorfahren geworfen werden, denn der Wein war in früheren Jahrhunderten in Flörsheim in des Wortes wahrer Bedeutung „ein Volksgetränk“. Wir wissen, daß diese Männer auch schwere Zeiten wie Krieg und Feuersang, jahrelange Besatzung und Brandschäden fremder Truppen mitgemacht, sich sonst aber einer auten gewissenhaften Gemeindeverwaltung befleißigt haben. Wir wissen auch daß alle Gemeindeämter, außer Schützen und Büttel, ehrenamtlich ohne Bezahlung bekleidet wurden. Es wurden nur Zeitverläumnisse und Auslagen vergütet.

Schluß folgt.

fiel auf das Geländer der Brücke.

Dort hielt er sich etwa 20 Minuten fest. Man konnte jedoch durch das Eisengewirr nicht an ihn herankommen, so daß er sich schließlich in die Saale heruntersinken ließ.

Der Sturz blieb für ihn wunderbarer Weise ohne Folgen, so daß er schwimmend das Ufer erreichen konnte. Er beteiligte sich dann noch an den Rettungsarbeiten, vor allem, um seine Frau zu suchen, die aber leider zu den Toten zählte.

Erfolg und Leistung in der Tierzucht nur durch zahlenmäßige Anpassung der Viehbestände an die wirtschaftseigene Futtergrundlage.

fast alle Tage lebensmüde Mädchen ins Haus gebracht, damals sei noch Kriegsbetrieb gewesen, einzelner Namen und Gesichter könnte man sich unmöglich erinnern.

Aber die Maria Seibach hat doch hier ihr Kind zur Welt gebracht —!

„Schwester, es gibt wohl viele Hospitäler in Deutschland?“

„Viele, sehr viele, man kann sie gar nicht zählen!“

Da ging ich. Und meinte, die Pfistersteine wären weiche Kissen. Ich torkelte und hatte doch nichts getrunken. Meine Knie zitterten, Angst quoll aus allen Poren, ich wurde erst wach, als ein Menschenhand auf der Brückenrampe lärmte. Zwei Offiziere zerschlugen sich mit den Knäulen. Ein Engländer und ein Franzose. „Gib ihm Saures“ schrien die Kömer dem Tommie zu. Und er gab ihm Saures. Entente cordiale. Ein Militärpolizist machte dem Spul ein Ende, der Franzosenleutnant wurde in die nahe Küraffertstraße getragen, den Tommie hoben die Kömer auf die Schultern. „The frogs are dirty people“, fluchte der Brite. Würdig war das Spektakelum münchisch, aber der Franzose hatte einen deutschen Zivilisten angerempelt, Tommie wollte das nicht gutheißen.

Ich lief dem Menschenstrom nach, kam wieder nach Köln, sah die gläsernen Dächer der Markthalle, dachte an Witwe Dodokus Himmelreich. Und kam in den lärmenden Palast, wo es wieder Gemüße, Äpfel, Fleisch, Käse und Eier in prächtigen Bergen gab, — wie hungrig und ausgequält waren wir doch 1918 gewesen! Ich suchte den Stand, auf dem ich den Handlanger gespielt hatte, aber das Schild der Mutter Himmelreich aus Eßeren am Vorgebirge war verschwunden. Ich fragte andere Marktfrauen, niemand wollte etwas wissen. Nur ein alter Sadträger knurrte mich über die Seite an, die Witwe Himmelreich sei längst tot. Das konnte stimmen, die Alte hatte damals schon die Beine voll Wasser.

Ich ging wieder zur Frankfurter und öffnete die Kneipe, wo mir das Gesicht Sebastians entgegenlachte. Man hatte den Bengel mit Schokolade gefüttert, er starrte vor brauner Schmiere, die Menschen aus dem Volke freischien. Sie hatten schon ein Herz, vielleicht war diese Tugend gewichtiger als alle Unwissenheit?

Maria hockte bleich in der Ecke. Ich sah, daß sie weß war und Augenränder hatte wie eine schwindsüchtige Wöchnerin. Frau Sorge. Ihr stumpfer Blick erlöste sich auch nicht, als ich den mutigen Lächler wiegte.

Fortsetzung folgt

5 Erdteile - 5 Schicksale

Begegnung mit deutschen Männern in fernen Ländern // VON ANDREAS POLTZER

(3. Fortsetzung.)

Das Erlebnis des Dorfarztes

Dr. Schulze wohnte in einem nördlichen Vorort, der Heidelberg hieß. Während uns der schnelle und laubere elektrische Zug nach unserem Ziele brachte, erzählte mir Schulze, daß er bereits in Deutschland Arzt gewesen sei. Um hier eine Praxis auszuüben, mußte er jedoch an der hiesigen Universität sämtliche Examina erneut ablegen.

Die beiden möblierten Räume, die der junge Arzt in einem hübschen Einfamilienhaus bewohnte, waren hell und freundlich. Nur klagte Schulze, daß er in den Wintermonaten arg gefroren habe, denn die Räume befielen keine Heizgelegenheit. Während er mich für kurze Zeit allein ließ, nahm ich dem Schreibtisch, auf dem eine Photographie meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Neben dem Bild, das eine junge Dame im Reittouille darstellte, lag ein Band von Randall, des Vorkrises und Schilderers australischer Natur.

Der Arzt erlitt jetzt mit mehreren Flaschen „Bissner“, einem ausgezeichneten einheimischen Bier. Es war gerade richtig kalt und mundete köstlich. Mein Blick fiel erneut auf das Bild des auffallend schönen jungen Mädchens. Schulze sah es, und er sagte: „Es ist das Bild meiner Braut; sie befindet sich zur Zeit in Adelaide.“

Er hatte anscheinend das Bedürfnis, sich auszupressen, und so erzählte ich seine nicht alltägliche Geschichte.

Dr. Schulze übte bereits zwei Jahre in einer kleinen Ortschaft Frankens den Beruf eines praktischen Arztes aus, als eines Tages in der Nähe seines Hauses ein Autounfall geschah. Einer der Insassen, ein schon älterer Herr, erlitt dabei einen komplizierten Schenkelbruch. Man brachte den Verwundeten, in dessen Begleitung sich eine junge Dame befand, in das Haus des Arztes. Dr. Schulze erfuhr, daß der Verunglückte ein australischer Viehzüchter deutscher Abstammung war. Er und seine Nichte befanden sich auf dem Wege nach Oberammergau. Der Australier, ein Herr A., hatte einen großen Widerwillen gegen Krankenhäuser und Kliniken, und da es ihm im Hause des jungen Arztes gefiel, bat er diesen, ihm bis zum Zeitpunkt, da er sich wieder bewegen könne, Obdach zu gewähren.

Dr. Schulze willigte ein. Und es war nicht die ansehnliche Vergütung seitens des Patienten, was ihn an erster Stelle dazu bewog. Gertrud A., die 19jährige Nichte des Schenkelbrüchlers, hatte auf ihn einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Sie wohnte jetzt im Gasthaus des Ortes, doch verbrachte sie selbstverständlich den größten Teil des Tages am Krankenbett ihres Onkels. In Begleitung des jungen Arztes unternahm sie einige Ausflüge in die schöne Frankenslandschaft, doch es kam zu keiner Aussprache. Als es der Zustand des Onkels endlich erlaubte, sah der Arzt mit wehem Herzen seine Angebetete fortziehen. Er war überzeugt, nie wieder von ihr etwas zu hören.

Glück - Unglück - Glück

Um so mehr überraschte und erfreute es ihn, als er ungefähr zwei Monate später aus Australien ein Schreiben erhielt. Gertrud A. schrieb im Auftrage ihres Onkels, der sich für die sorgfältige Pflege im Hause des Arztes nochmals bedankte. Zwischen den beiden jungen Menschen entspannte sich nun ein Briefwechsel, der immer inniger wurde. Bieleicht war es die tiefste Entfernung, die sie voneinander trennte, was dem kleinen Dorfarzt letzten Endes den Mut gab, der reichen Erbin seine Liebe einzugestehen.

Er erfuhr, daß sie seine Gefühle erwiderte. Und dann kam der Brief des Onkels, der ihm mitteilte, daß er gegen die Verehelichung seiner Nichte mit ihm nichts einzuwenden habe. Da er sich aber von seiner an Kindes Statt angenommenen einzigen Verwandten nicht trennen wollte, machte er zur Bedingung, daß der Arzt nach Australien käme.

Dr. Schulze zögerte nicht lange. Er machte seine geringe Habe zu Geld und schiffte sich in Bremen ein.

Als er in der allfälligen Stimmung den australischen Boden betrat, empfing ihn eine Hubschiffahrt. Herr A. war vor einigen Tagen einem Herzschlag erlegen, und es ergab sich schon jetzt, daß der anaesthetisch schwerreiche Mann vollkommen ruiniert war. Die Gläubiger beeilten sich, auf das, was noch vorhanden war, die Hand zu legen. Zum Glück befand Schulze noch so viel Geld, daß es für seine und Gertruds Rückreise nach Deutschland, wenn auch nur für die billige Schiffsfahrt, reichte. Doch das Schicksal wollte es anders. Auf dem Wege zu dem Schiffsbüro steht man Schulze seine Briefstöße. Er besitzt jetzt keine ganze drei Pfund. Was soll er beginnen? Gertrud hat eine entfernte Verwandte in Adelaide. Die alte Dame, die von einer bescheidenen Rente lebt, ist bereit, Gertrud bei sich vorläufig aufzunehmen.

Schulze aber blieb in Melbourne, wo er leichter Arbeit zu finden hoffte. Als Arzt durfte er sich nicht betätigen, doch er war bereit, jede Arbeit zu verrichten. Er fand auch schließlich eine Anstellung in einer pharmazeutischen Fabrik — als Bader.

Dann bringt ihn der Zufall mit dem Rufen zusammen, und er wird, wenn auch innerlich widerstrebend, Assistent des Wunderdoktors. Jetzt hat er Zeit, sich auf die Prüfungen vorzubereiten. Wenn er sie hinter sich hat, wird er sich in Sydney oder Adelaide als Arzt niederlassen und seine Braut, die er vorläufig nur selten sieht — denn er muß sparen, und die Entfernung zwischen Melbourne und Adelaide ist beträchtlich — heiraten.

Dies war die Geschichte des „Zauberlehrlings“, wie ich sie aus seinem eigenen Munde vernahm. Ich hoffe, er hat seine Gertrud längst geheiratet und besitzt heute in einer der wenigen Großstädte Australiens — in denen ich persönlich nicht wohnen möchte — eine auskömmliche Praxis.

Der gelbe Mönch im Paradies

Das Auto rollte auf einer vorzüglich, dem Urwald abgewonnenen Straße zwischen Kokospalmen, Palmyrapalmen, Mangobäumen, Brotbäumen, Hecken mit leuchtenden Blüten, zwischen Tamarinden, Hibiskus, der ganzen üppigen Flora der Paradies-Insel Ceylon. In den Ästen, Büschen und Hecken sangen bunte Vögel, kreischten Papageien, hämmerten Spechte, lachten Jaksas und schimpften Affen. Elefanten, auf dem Rücken dreiviertelackte Eingeborene, schritten majestätisch vorbei.

Und dann befand ich mich in Anuradissa, der verfunkenen Stadt. Gewaltige Dagabas, kegelförmige Pyramiden, aus Millionen Ziegeln zusammengefügt, richtige kleine Berge mit in Granit gehauenen Ornamenten — sie dienten (den Buddhisten) als Heiligtümer. Die verfunkenen Stadt auf Ceylon ist einer der wichtigsten Wallfahrtsorte der Buddhisten.

Der geheimnisvolle Mönch

So tummelten Hunderte von frommen Pilgern, Mönchen, Priestern und Schülern zwischen den jahrtausendealten Bauten und Denkmälern. In einer Gruppe von gelbgekleideten Dienern Buddhas fiel mir ein Gesicht auf, dessen Züge ausgesprochen europäisch waren. Der leuchtendgelbe Leberwurst, der der Mönch nach der Art der Buddha-Statuen trug, bildete einen im buchstäblichen Sinne des Wortes großen Kontrast zu diesem schmalen, von der Sonne gebräunten Kallisch von edler Prägung. Der Mönch hatte bereits mein Interesse für ihn erweckt; unsere Blicke kreuzten sich, und da sah ich, daß dieser Buddhistenpriester blaue Augen hatte. Gleich danach wandte er sich ab und verschwand in der Gruppe der gelbgekleideten Mönche.

Dies war meine erste Begegnung mit dem geheimnisvollen gelben Mönch. Die zweite geschah wenige Tage später in einer völlig anderen Umgebung. Der Hotelpalast in Colombo unterschied sich durch nichts von irgendeinem erstklassigen Hotel in Europa oder Amerika. Als ich meinen Mönch erblickte, unterhielt er sich gerade in einem, wie ich deutlich vernehmen konnte, tadellosen Englisch mit dem Hotelportier. Gleich danach schritt er dem Ausgang zu. In der Tür prallte er mit einer alten Engländerin zusammen; das Mädchen zuckte, das er in der Hand hielt, fiel zu Boden. Er blühte sich nicht logisch, um es aufzuheben; aufrecht stand er der alten Dame gegenüber, deren halb empörter, halb überraschter Gesichtsausdruck ihren Unwillen ob der Unmenschlichkeit des „Gelben“ in diesem feudalen Palast deutlich verriet.

Die Zeitungen, die dem Priester entglitten waren, lagen an Boden; ich sah, es waren deutsche Blätter!

Ich hatte die Blätter aufgehoben und sie, begleitet von einigen Worten, dem Mönch überreicht. Als er sich höflich bedankte, verriet seine Stimme die Überraschung, welche meine deutsche Ansprache ihm verursachte. Ich blieb an seiner Seite, und wir traten auf die Straße. Hier bewegte sich die farbenfrohe Menge der Erde. Grau und braun und schwarz sind ihre Leiber; rot und blau und grün und weiß ist der Kallisch, der sie bekleidet. Ich fand es schier unmöglich, die zahlreichen Rassen, aus denen die Bevölkerung besteht, zu unterscheiden. Wir schritten in der Richtung von Mount Lavinia. Der Mönch sprach freundlich und unbeteiligt. Dieser nicht mehr junge Europäer in der gelben Mönchskutte schien nicht im geringsten neugierig. Er fragte nicht, wer ich bin, was ich mache, woher ich komme.

„Bater“, sagte ich und merkte, daß ihm die Anrede wohlfiel. „würden Sie, falls Ihre Zeit es erlaubt, mit einem Ihrer Tempel zeigen? Ich sah bereits so manches, aber in Ihrer Begleitung würde dies doch etwas anderes sein.“

„Leider geht es nicht; ich verlaße mich in dieser Stunde Colombo. Aber...“ Er kann eine Weile nach, ehe er fortfuhr: „Sollten Sie nach Randy kommen, erkundigen Sie sich im Zehnminuten nach mir; Sie brauchen bloß noch dem weißen Mönch zu fragen, man wird Ihnen den Weg zu mir weisen.“ Er hob die Rechte an die Stirn und verließ mich.

„Paradies im Paradies“

Die Fahrt in die Berge Ceylons ist ein einmaliges Erlebnis. Ich befand mich noch keine sechs Stunden in Randy,

als ich den Mönch wieder sah. Ich fand ihn in einem kleinen Häuschen auf dem Wege zu den Wundergärten von Peradeniya. Ich sah deutlich, daß mein Besuch ihm Freude bereitetete.

Ich entließ meinen Nikkha-Kuli, und der Mönch und ich legten zu Fuß den Weg zurück zu den Gärten von Peradeniya, dieser Krone der Insel Ceylon. Stumm wanderten wir durch die Pfade und Alleen dieses irdischen Paradieses, über dem ein betäubender Duft lag. Vor einem märchenhaften Teich mit Lotusblüten blieb mein Begleiter plötzlich stehen und sagte: „Es gibt sicherlich keinen zweiten Ort auf der Welt, der sich mit der Pracht dieses Fleckchens Erde messen könnte. Und trotzdem manchmal erwacht in mir die Sehnsucht nach einem unermesslich fernen Boden... einem Boden, den ich seit vielen Jahren nicht mehr betreten habe!“

Ueberrascht horchte ich auf und blickte in das Gesicht des Mönches. Doch er war bereits wieder verstummt und zeigte seine gewohnte undurchdringliche Miene. Die wenigen lehnstuchswollen Worte, die ihm annehmend und absichtlich entglitten waren, gaben mir den Mut, zu fragen: „Sie sind doch Deutscher? Wollen Sie mir nicht einiges aus Ihrem Leben erzählen?“ Er antwortete nicht. Ich unterließ es, meine Frage zu wiederholen. Die Vergangenheit dieses Mannes, der den schlichten gelben Leberwurst des Buddhistenpriesters mit der Vornehmheit eines alten Ritters trug, war tot während der beiden Stunden, die ich in seiner



Die Zeitungen, die dem Priester entglitten waren, lagen an Boden, ich sah, es waren deutsche Blätter!

Gesellschaft noch verbrachte, fiel kein einziges Wort über ihn selber.

Am folgenden Abend, als ich mein Hotel betrat, überreichte man mir ein dickes Manuskript. Oben auf lag ein kurzes Schreiben des Mönches: „Lesen Sie diese Geschichte und sagen Sie mir nachher Ihr Urteil“, schrieb er. „Bieleicht werde ich mich eines Tages entschließen, die Arbeit zu veröffentlichen.“

„Ich will nichts verschweigen...“

Ich ging in mein Zimmer, stieg ins Bett und begann zu lesen. Als ich die letzte Zeile beendete, konnte ich das ohrenbetäubende Getörmel und das schrille Flötenspiel, mit dem Buddha von seinen Dienern allmorgendlich begrüßt wird, vernehmen. Doch die geopferte Nacht reute mich nicht; ich hatte Einblick in ein Leben gewonnen, das wohl eines der abenteuerlichsten war, das mir jemals begegnete. Die mehreren hundert engbeschriebenen Blätter, die darüber berichteten, trugen keinen Titel. Oben auf der ersten Seite stand als Motto: „Ich will nichts verschweigen...“

Franz von Lauterstadt — so nannte sich der Schreiber — wurde in den siebziger Jahren in Süddeutschland geboren. Er stammt aus einer alten Soldatenfamilie, und so ist es nur selbstverständlich, daß auch er Offizier wird. Bis zu seinem 26. Jahre verläuft sein Leben in normalen Bahnen. Da lernte er eines Tages eine junge Dame der Gesellschaft kennen und verliebt sich sterblich in sie. Zu seinem Unglück ist seine Angebetete schon verheiratet. Der junge Oberleutnant ist aber nicht gewillt zu verzichten. Der Ehemann fühlt sich in seiner Ehre angegriffen und fordert ihn zum Duell. Das Ehrengericht bestimmt, daß der Oberleutnant die Forderung anzunehmen hat. Das Pistolenduell verläuft tragisch: Lauterstadt tötet seinen Gegner. Er wird zu einer längeren Festungshaft verurteilt.

(Fortsetzung folgt.)